

**Horst Grienig/Arnd Hopfmann** (Hrsg.), **Nachkriegsordnung oder Chaos? Sozioökonomische und soziokulturelle Entwicklungstrends in Nah- und Mittelost**, Verlag Dr. Kovac, Hamburg 1993, 243 S.

An diesem Band haben vierzehn Autoren mitgewirkt, zehn Beiträge und ein statistischer Anhang sind das bemerkenswerte Produkt einer von 1991 bis 1992 tätigen Projektgruppe am Vorderasiatischen Institut des Fachbereiches Asien und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Zweck der Arbeit war, einen Beitrag zur Erforschung der Fragestellung zu leisten, „ob der Nahe und Mittlere Osten angesichts der sich zuspitzenden Konflikte im Chaos versinkt oder ob es gelingen kann, unter Berücksichtigung der konkreten soziokulturellen und sozioökonomischen Gegebenheiten tragfähige Lösungen zu finden.“

Der Eingangsbeitrag der Herausgeber („Globale Koordinaten ökonomischen und soziokulturellen Wandels in den neunziger Jahren und die Länder des Nahen und Mittleren Ostens“) umreißt einen weitgefaßten *tour d'horizon*, dessen Keim Analysen zur sozioökonomischen Situation in den Ländern des Nordwestens, in denen des Südens sowie in den ehemals staatssozialistischen Staaten Mittel- und Osteuropas bilden. Ein gesonderter Abschnitt ist

jeweils dem „blockierten sozioökonomischen Wandel im Nahen und Mittleren Osten“ sowie „Weltwirtschaftlichen Perspektiven“ gewidmet. Die Verfasser zeichnen kein optimistisch stimmendes Bild. Während sie im Norden verschärften Konkurrenzdruck, Zunahme von Ungleichheiten und wirtschaftliche Instabilität ausmachen, befinden sich die meisten Entwicklungsländer seit gut zwanzig Jahren in einer Situation, die nur als „komplexe Entwicklungskatastrophe“ (S. 10) bezeichnet werden könne. Deren Fortsetzung wäre unausweichlich, wenn es nicht gelingt, Anpassungsprozesse an die weltwirtschaftlichen Realitäten der Gegenwart und Zukunft in Gang zu setzen, die Nord und Süd gleichermaßen erfassen. *Grienig* und *Hopfmann* konstatieren, daß der Nahe Osten trotz der enormen finanziellen Zuflüsse aus dem Öllexport nicht zu einer Wachstumsregion in der Weltwirtschaft geworden ist wie etwa die Staaten Ostasiens. „Die Ursachen für dieses Scheitern liegen letztlich hier, wie auch in anderen Regionen des Südens in der Verflechtung von weltmarktbedingten strukturellen Anpassungszwängen und einer deformierten Entwicklung innerer Triebkräfte.“ (S. 19) Hier beginnt es spannend zu werden, da hätte sich der Leser etwas mehr Ausführlichkeit gewünscht. Ein scharfsinniger Exkurs, die Verbindung zwischen großem weltwirt-

schaftlichem Atem und der vertrackten Situation im Nahen und Mittleren Osten hätte man sich jedoch noch etwas enger und schlüssiger vorstellen können.

Der Beitrag *K. Kulows* und *G. Neumanns* „Chancen einer politischen Neuordnung nach dem Golfkrieg“ setzt einen optimistischen Kontrapunkt. Man kann füglich bezweifeln, ob gerade durch den zweiten Golfkrieg „im Nahen Osten eine Reihe neuer Realitäten entstanden (sind), die durchaus zu der Hoffnung Anlaß geben, daß diese konfliktgeladene Region endlich zum Frieden, also zu einer politischen Neuordnung auf gerechter und demokratischer Grundlage finden kann.“ (S. 40) Doch ist den Verfasserinnen, beide erfahrene Beobachter der nahöstlichen Szenerie, eine bestimmte prophetische Gabe nicht abzuspüren, denn Entwicklungen wie das „Gaza-Jericho-Abkommen“ und die gegenseitige Anerkennung Israels und der PLO zeichneten sich bei Fertigstellung des Buches Ende 1992 noch nicht ab.

Auf informative und aufschlußreiche Weise behandelt *S. Hofmann* die „Sozioökonomischen und politischen Veränderungen in Israel unter dem Einfluß der Alijah“. Sie untersuchte vor allem die Einwanderung von etwa einer halben Million Juden aus den ehemaligen Sowjetrepubliken in den Jahren 1990/1992 nach Israel.

„Islamisches Denken auf dem Vormarsch – skizziert an einigen Aspekten der Situation von Frauen in Ägypten“ ist der Beitrag von *C. Höhling* überschrieben. Dort, wo sie sich an dieses Thema hält, findet der Leser interessante Informationen und Gedanken. Leider schweift sie bisweilen in Gefilde ab, in denen sie sich offenbar nicht ganz so gut auskennt. Ist es wirklich so, daß der „Westen die arabischen Länder zur Demokratisierung nach seinem Vorbild zwingt“? (S. 81) Sehr erfolgreich ist er dabei jedenfalls nicht gewesen. Ägypten sei die Wiege des islamischen Fundamentalismus – eine anfechtbare These, insbesondere wenn die Verfasserin dies auf die 1928 gegründete Gemeinschaft der Muslimbrüder bezieht und eine Seite zuvor Saudi-Arabien als das „Ursprungsland des wahhabitischen Fundamentalismus“ bezeichnet (S. 82f.)

*M. el-Labbad* bietet zum Thema „Die Entwicklung fundamentalistischer Bewegungen und deren gegenwärtige Aktivitäten in Ägypten“ nur eine sehr geraffte Darstellung der Geschichte der Moslembrüderschaft sowie einige Skizzen zum Gebaren „Islamischer Investitionsgesellschaften“.

*E. Thiemann* behandelt „Sozioökonomische Transformationsprozesse im Kontext von Erdölwirtschaft und weltwirtschaftlichen Beziehungen“ in den arabischen Golfmonar-

chien. An diesem kenntnisreichen und informativen Artikel verwundert etwas, wie unbekümmert der Autor die Wandlungen in diesen Staaten als „dem Wesen nach kapitalistische Transformationsprozesse“ bezeichnet oder Begriffe wie „Genesis der bourgeoisen Gesellschaft“ verwendet, wenn er soziale Schichtungsprozesse in Saudi-Arabien oder in den vereinigten Arabischen Emiraten beschreibt.

*K. Habibs* und *A. el-Hakims* Beitrag „Der Irak und die zwei Golfkriege – eine Analyse zur politischen Strategie der Baath-Partei in Irak“ ist ein Ärgernis. Zum Thema erfährt der Leser kaum etwas, statt dessen finden sich weitschweifige Darstellungen der innen- und außenpolitischen Entwicklung Iraks seit 1958 (!) ohne jeglichen Neuigkeitswert. Auch die Passagen zum Golfkrieg wären keine Erwähnung wert, fänden sich dort nicht mehrere unbewiesene und z.T. fragwürdige Behauptungen. Unmittelbar vor Saddam Husseins Angriff auf Kuwait seien „nicht nur die Träume und Ziele des Diktators zusammengebrochen, auch seine Macht und sein Leben waren ernsthaft bedroht.“ (S. 139) Die arabischen Golfstaaten und die USA hätten ein Komplott geschmiedet, um den irakischen Diktator zu stürzen. (S. 140) Das im Anhang von Salinger/Laurent übernommene Dokument beweist nichts dergleichen. Gleichfalls ohne jeden Beweis bleibt die Behauptung, die

UNO und die Arabische Liga wären in der Lage gewesen, die irakische Invasion Kuweits zu verhindern. (S. 142)

Sachlich informativ und sehr anregend hingegen der Beitrag von *I. Hetsch* zur „Neuorientierung der iranischen Wirtschaftspolitik nach dem iranisch-irakischen Krieg.“

Der Beitrag von *K. Jaschinski*, „Iran am Vorabend der irakischen Invasion in Kuwait – Streitbeilegung und Sicherheitsmanagement im Lichte neuer Konflikteskalation“, ist eine gelungene und lesenswerte Analyse der Situation, in der sich Iran und Irak nach acht Jahren mörderischen Krieges befanden und welchen Weg sie nach dessen Ende einschlugen.

Zum Thema „Strukturelle Entwicklungstrends der türkischen Volkswirtschaft vor dem Hintergrund des Stabilisierungsprogramms von 1980“ bietet *C. Spiegel* eine solide Darstellung der türkischen Wirtschaftsentwicklung. Doch so informativ der Artikel ist, er scheint mit seinem speziellen Zusehnitt nicht so recht in den Gesamtrahmen der Arbeit hineinzupassen.

Eine gute Idee war es, die von *F.-W. Fuchs* erstellten Tabellen in einem „Statistischen Anhang“ zusammenzufassen. So können manche Entwicklungen in der Region und auch einige Passagen im Text besser verstanden werden. Insgesamt haben die Verfasser ein interessantes und auch streitbares Buch vorgelegt.

Sicher ist nicht alles geglückt. So sucht man mitunter vergeblich das gedankliche Band, das die Beiträge zusammenhält. Der Untertitel „Sozioökonomische und soziokulturelle Entwicklungstrends“ beschreibt freilich auch ein sehr weites Feld. Dennoch passen einige der Beiträge, die rein ökonomische oder politische Fragen behandeln, nicht unter dieses weitgespannte Dach. Den Autoren ist es aber gelungen, eine Fülle aktueller und aufschlußreicher Informationen, Zahlen sowie beachtenswerte Theorieansätze und zur Diskussion anregende Wertungen zu einem der brisantesten Krisenregionen der Welt in übersichtlicher und kompakter Form zu Papier zu bringen. Sehr bedauernd ist es daher, daß die Projektgruppe nach nur kurzzeitigem Bestehen finanziellen Kürzungen zum Opfer fiel und bereits konzipierte Forschungen zur Konfliktprävention und Konfliktregulierung in diesem Arbeitszusammenhang nicht fortgesetzt werden konnten.

**John R. McArthur, Die Schlacht der Lügen. Wie die USA den Golfkrieg verkauften, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1993, 280 S.**

Zweifellos hat der Herausgeber des renommierten „Harper's Magazine“ hiermit ein wichtiges Buch vorgelegt, das sich einer vielfach unter-

schätzten Facette des zweiten Golfkrieges annimmt. Besser als der deutsche Titel bringt der amerikanische Originaltitel das Anliegen des Autors zum Ausdruck: *Second Front. Censorship and Propaganda in the Gulf War*. McArthur weist auf der Basis einer soliden Recherche detailliert nach, daß die US-Regierung seit dem Beschluß von George Bush Anfang September 1990 Truppen nach Saudi-Arabien zu entsenden, fest entschlossen war, eine echte Berichterstattung über den Krieg am Persischen Golf erstens nicht zuzulassen und zweitens den Informationsfluß so zu steuern, daß die politischen Ziele der Operation gefördert wurden.

In sechs Kapitel untersucht der Autor, wie diese Zensur- und Propagandakampagne vorbereitet und ausgeführt wurde. Das zentrale Element dieser Kampagne war zweifellos die Entscheidung der Administration, in- und ausländische Journalisten im Krisen- und Kriegsgebiet auf von Soldaten eskortierte Pools zu beschränken. Damit wurden deren Möglichkeiten, unabhängig Informationen zu sammeln, konsequent unterbunden und die Nachrichtenübermittlung einer rigorosen Zensur unterworfen.

Um Amerika und die Welt für ein militärisches Eingreifen der USA in Kuwait geneigter zu machen, verpflichtete Kuwait die in britischem Besitz befindliche, jedoch vor allem